Stimmen zum 35. Lehrertage.*

Hochgeehrter Herr Redakteur! Der Lehrertag dieses Jahres wird mir unvergesslich sein. Die Cincinnatier Lehrer genossen schon seit vielen Jahren den Ruf der Gastfreundschaft, aber in diesem Jahre haben sie sich selbst und alle anderen übertroffen. Jeder Lehrer und jede Lehrerin von Cincinnati gab sich so ganz der Hospitalität hin, dass der Besucher sich nicht bloss zu Hause fühlte, sondern auch einen Anflug von Stolz, Liebe und Zufriedenheit mit seinem Berufe empfand. Wenn wir ein Dutzend Cincinnati mit seinem treuen kordialen Lehrerkorps im Lande hätten, da wäre mir nicht bange betreffs der Zukunft des deutschen Unterrichts hierzulande.

Man sagt, der Enthusiasmus sei die Mutter grosser Taten. Nun gestehe ich gern, dass ich auf dem letzten Lehrertage weit mehr Begeisterung fand, als ich erwartete, und ich bin fest überzeugt, wenn jeder Lehrer die Flamme des Enthusiasmus etwas anfacht, so werden wir nächstes Jahr in Milwaukee éinen Lehrertag haben, der gute Früchte zeitigen wird.

Der Grossherzog von Baden sprach jüngst über Patriotismus und die Pflichten der Bürger betreffs desselben. Er sagte, ein patriotischer Bürger müsse stets bereit sein, nicht nur sein Leben hinzugeben, sondern auch sein Vermögen bis auf den letzten Heller auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Beim Lesen der Rede dachte ich an den Heldenmut der alten Spartaner und ihre Opferwilligkeit, und ich war mir mehr meiner Pflicht bewusst, als dies seit langem der Fall gewesen.

Schiller hat recht: Begeisterte Worte können uns selbst in unserem materialistischen Zeitalter noch zu Taten führen.

Ich wünsche, ich könnte mit meiner Feder etwas mehr Lehrerbegeisterung hervorrufen. Das ist tatsächlich alles, was wir brauchen, um den Unterricht im Deutschen hier permanent zu machen; denn nie waren die Verhältnisse günstiger als jetzt. Der Deutschamerikanische National-

---

* Es war die Absicht der Redaktion, unter diesem Titel eine grössere Anzahl von Meinungsäusserungen über den verflossenen Lehrertag den Lesern unserer Zeitschrift zu bieten, um dessen Tätigkeit möglichst allseitig beleuchtet zu erhalten. Leider kamen nur wenige der Lehrertagsbesucher, an die sich die Redaktion wandte, einem diesbezüglichen Ersuchen nach. Um so dankbarer ist sie für die erhaltenen Einsendungen, die insofern besonders interessant sind, als sie verschiedene Punkte der Tagung berühren.

bund in Philadelphia, die Zentralverbände der grösseren Städte, unser Nationaler Deutschamerikanischer Lehrerbund, die starke Zunahme der Angloamerikaner in unserem deutschamerikanischen Departement, unsere gut redigierten Monatshefte: alles trägt dazu bei, unsere Angelegenheit in rosigerem Lichte erscheinen zu lassen. Auch kann ich konstatieren, dass das alte Vorurteil von Seiten der englischen Lehrer fast ganz verschwunden ist. Nichts fehlt uns, als uns aufzuraffen und in geschlossener Phalanx vorzugehen. Werfen wir alle kleinlichen Eifersüchteleien und Gefühlsduselei beiseite und behalten wir stets das grosse Ziel unentwegt im Auge: durch gute Resultate im Unterricht uns die deutschen Eltern zu erhalten und die angloamerikanischen mehr und mehr zu gewinnen, dann werden wir über kurz oder lang den angloamerikanischen Lehrerbund auf unsere Seite bringen.

Nichts hilft mehr, Kollegialität zu fördern, Begeisterung zu wecken, die Wichtigkeit unseres Berufes zum Bewusstsein zu bringen, den Charakter des Lehrers zu zeigen, als der Besuch des Lehrertages, und wenn die Lehrer wüssten, welch ein Genuss ihnen bevorsteht, sie würden alle im nächsten Juli nach Milwaukee pilgern und den nächsten Lehrertag zum glänzendsten von allen machen.

Waiting for something to turn up bringt nur bittere Enttäuschung. Wenn wir etwas erringen wollen, so kann es nur durch kluge, berechnete, ausdauernde und begeisterte Anstrengung unserseits geschehen.

L. J. A. Ibershoff.

Saginaw, Mich., 30. Aug. 1907.

Wenn ich um eine Meinungsäusserung bezüglich des jüngsten Lehrertages gebeten worden bin, so kann es sich dabei nicht um Punkte handeln, die in den ausführlichen Vorlagen des Ausschusses für Beschlüsse erörtert worden sind, da ich ja zu deren eifrigsten Befürwortern gehörte. Meine Gegenstellung zu einigen der im Woldmannschen Vortrag enthaltenen Ausführungen habe ich damals auch bekundet.

Bei den vielen angenehmen Eindrücken von der Tagung erscheint mir doppelt bedauerlich die gänzliche Nichtbeachtung der herzlichen Einladung von Baltimore. Einen Grund hiefür kann ich meinen Auftraggebern, dem Unabhängigen Bürgerverein von Maryland, nicht angeben, denn ich selbst bin mit der Wahl von Milwaukee aufs höchste überrascht worden. Der betreffende Ausschuss hatte mich in keiner Weise zur Beratung gezogen, und sein Vorschlag war während meiner zeitweiligen Abwesenheit vom Sitzungssaal zur Vorlage gelangt und angenommen worden. Und doch war allbekannt, dass seit zwei Jahren ein Einladungsschreiben — für diese Tagung wieder erneuert — in meinen Händen war.

Immerhin konnte ich am Ende der Schlusssitzung vom abgehenden Präsidenten noch die Gelegenheit erlangen, das Schreiben zu verlesen; ob der Applaus diesem oder meinen begleitenden Worten galt, weiss ich nicht — ein Wort des Dankes oder nur der Anerkennung für meine freundlichen Auftraggeber wurde mir aber nicht mitgegegen. Begründungen der Wahl Milwaukees, die ich mir geben liess, bestärken nur meine Befürchtung, dass unter leitenden Gliedern das Verständnis mangle für eine das Deutschtum wie das Seminar berührende zeitweilige Missionstätigkeit im Osten seitens des Lehrerbundes. Ist dem so, dann ist weiter zu befürchten, dass der jüngste Lehrertag zu Cincinnati für den Lehrerbund eine Absonderung vom Osten angebahnt hat. *

C. O. Schönrich, Baltimore.

Der Lehrertag in Cincinnati kann für die Zukunft des Lehrerbundes von ausserordentlicher Bedeutung werden, da die Leiter und Mitglieder des Bundes endlich einmal eingesehen zu haben scheinen, dass mit schönen Worten nichts erreicht wird, sondern dass man Taten aufzuweisen haben muss, um existenzberechtigt zu erscheinen und von Kreisen ausser-

---

* Die Auslassungen unseres geschätzten Kollegen aus Baltimore zwingen uns zu einer Erwiderung. Schon gelegentlich der Cincinnatier Verhandlungen über die Frage des nächsten Tagungsortes und auch hier wieder wird der Eindruck erweckt, als habe die Milwaukeer Delegation ein hinterlistiges Spiel gespielt, indem sie Herrn Schönrich in Sicherheit gewiegt und ihn mit der Einladung aus Milwaukee überrumpelt habe. Tatsache ist nun, dass die Vertreter aus Milwaukee erst während des Lehrertages selbst telegraphisch den Auftrag erhielten, den Bund nach Milwaukee einzuladen, dass sie vorher auch nicht einen Schritt taten, Stimmung für ihre Stadt zu machen, und dass sie nach Empfang der Depeschen nur das einzig Natürliche und von ihnen Erwartete taten, nämlich die Einladung dem Nominationskomitee, in dessen Händen die Festsetzung des Tagungsortes lag, zu übermitteln. Seit zwei Jahren hatte Kollege S. die Baltimorer Einladung in der Tasche, und dort verblieb sie auch, bis es zu spät war. Hätte er sie dem Vorstande oder dem betreffenden Komitee rechtzeitig übergeben, so hätte der Vorschlag des Komitees vielleicht anders gelautet und Milwaukee hätte sich sicherlich des Baltimorer Sieges gefreut. Und wir dürfen getrost sagen, der Westen und dort nicht in letzter Linie Milwaukee würden bei einer Tagung in Baltimore besser vertreten gewesen sein, als der Osten jemals bei den Lehrertagen bisher gewesen ist. Im Hinblick auf die Tatsache, dass in Cincinnati im ganzen zwei Vertreter des Ostens anwesend waren, klingt die Befürchtung, dass dieser durch die Baltimore widerfahrene Behandlung dem Bunde entfremdet werden könnte, seltsam. Schlimmer kann's kaum mehr werden. Wir hegen aber die feste Zuversicht, dass es dem Bunde doch noch gelingen wird, den Osten zur Mitarbeit an der Erreichung seiner Ziele zu gewinnen, und dass Kollege Schönrich, der sich Milwaukee gegenüber immer als Freund bewiesen hat, bsonders im nächsten Jahre seinen ganzen Einfluss aufbieten wird, aus seinem Bereiche eine grosse Anzahl Besucher zur Tagung nach Milwaukee zu ziehen. D. R.

halb der Vereinigung als massgebend in gewissen pädagogischen Fragen angesehen zu werden. Es lässt sich nicht leugnen, dass die letzte Tagung eine Fülle von Anregungen gab, die, wie es den Anschein hatte, auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Hervorzuheben ist besonders, dass sich die Mitglieder ihrer Pflichten gegen ihr eigenes Kind, das Lehrerseminar, und das Bundesorgan bewusst wurden. Ich habe keinen Zweifel, dass die neue Verfassung, die die Ziele und Zwecke des Bundes vielleicht enger begrenzen, aber auch klarer und erreichbarer darstellen wird, neues Leben erzeugen wird. Was vor allem nötig ist, ist die einmütige Unterstützung sämtlicher Lehrkräfte, ob an öffentlichen oder privaten Schulen.

Leo Stern, Milwaukee.

Editorielles.

Der 35. Lehrertag. Als im Jahre 1905 die Jahresversammlung des Lehrerbundes zu Chicago beschloss, die nächste Tagung in Cincinnati abzuhalten, da war von vornherein die Gewähr dafür gegeben, dass das damals sich am alten morschen Stamme zeigende frische Reis neue Nahrung erhalten werde. Und Cincinnati blieb seinem Rufe, den es in der deutschamerikanischen Lehrerwelt geniesst, treu. Rückhaltlos dürfen wir bekennen, die 35. Tagung bezeichnet einen Markstein in der Entwicklung des Lehrerbundes; denn sie hat den Anstoss dazu gegeben, seiner Wirksamkeit feste und erreichbare Ziele zuzuweisen und sie zur Verfolgung derselben in sichere Bahnen zu leiten.

Alle Faktoren vereinigten sich, den Erfolg herbeizuführen. Ein wolkenloser tiefblauer Himmel begrüsste die zur Tagung einziehenden Gäste. Trotzdem trat die wohl von den meisten gefürchtete Cincinnatier Gluthitze nicht ein, denn ein frischer Nordostwind wehte Kühlung, und man glaubte sich eher an die Ufer des Michigan als an die des Ohioflusses versetzt. Der Lokalausschuss der gastgebenden Stadt hatte sich in seinen Arrangements selbst übertroffen. Da schien auch nichts vergessen worden zu sein. Wie am Schnürchen wickelte sich das Programm ab und bot den Besuchern immer neue Abwechslung und Genüsse. Überdies atmete alles eine Herzlichkeit, die einem jeden das Gefühl gab, dass er ein gerngesehener Gast sei. Darin lag auch der Kernpunkt für den Erfolg, soweit die äusseren Veranstaltungen in Betracht kamen.

Als im Frühjahr 1906 die Kunde aus Cincinnati kam, dass infolge der schweren Erkrankung des Bundespräsidenten Dr. Fick die Abhaltung des Lehrertages um ein Jahr verschoben werden müsse, da befiel wohl so manchen bange Sorge um die Zukunft des Bundes. Um so grösser war die Freude, als sich diese Sorge als grundlos erwies, und doppelt war sie,